

(Wohl-)Befinden von Schülerinnen und Schülern an Tagesschulen

Das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen an Tagesschulen gezielt zu fördern, ist herausfordernd. Schülerinnen und Schüler, die mitbestimmen, sich selbst organisieren und Verantwortung übernehmen können, zeigen sich mehrheitlich zufriedener, wie Studien nachweisen konnten.

Die Förderung des Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen wird für die Entwicklung von Tagesschulen in Deutschland und in der Schweiz insbesondere aus drei Gründen stark unterstützt. Erstens gilt die Förderung des Wohlbefindens als Qualitätsmerkmal für eine gelungen eingeführte Tagesschule. Zweitens werden Tagesschulen mit dem Ziel und dem Programm eingeführt, dass die Förderung des Wohlbefindens optimiert werden kann. Drittens wird dies wiederum als Legitimationsgrund für die Einführung vorgebracht, dass dieses Schulmodell vielfältige Möglichkeiten hierzu bietet.

In der Schweiz ist ein Ausbau von Tagesschulen besonders in Bern, Basel, Zürich, St. Gallen, Luzern und Genf zu beobachten. Grundsätzlich charakterisieren sich Tagesschulen dadurch, dass Bildungsprozesse sowohl im Unterricht als auch in der schulischen Freizeitgestaltung stärker miteinander verzahnt werden. Sie bieten mehr Lernmöglichkeiten für die Vermittlung von fachlichem Wissen sowie für die Persönlichkeitsbildung der Schülerinnen und Schüler. Diese Erweiterung des schulischen Bildungs- und Lernverständnisses findet mit unterschiedlichen Konzepten und Bezeichnungen von Tagesschulen im föderalistisch geprägten Schulsystem in der Schweiz statt. Vor diesem Hintergrund besteht die Erwartung, das Wohlbefinden der Heranwachsenden zu stärken.

Wohlbefinden verstehen und definieren

Wohlbefinden zählt zu den grundsätzlich positiven Begriffen wie Kompetenzen, Partizipation oder Kooperation, die in der breiten Öffentlichkeit eine grosse Zustimmung finden. Was genau unter Wohlbefinden zu verstehen ist, bleibt jedoch wie bei den anderen Begriffen diffus. Zudem ist es anspruchsvoll, Wohlbefinden zu fördern, was wiederum Fachlichkeit und Ressourcen voraussetzt. Allein die Nennung der Absicht, das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen an Tagesschulen zu fördern, ist kein Garant für die tatsächliche erfolgreiche Umsetzung. Deshalb ist eine konzeptionelle und forschungsbasierte Verankerung nötig.

In den letzten acht Jahren trat ein Verständnis des Wohlbefindens von Kindern in den Vordergrund, das sich weniger aus

universellen, messbaren und objektiven Dimensionen, sondern vermehrt aus der Perspektive der Kinder und ihrem subjektiven und partizipativen Verständnis erschliesst. Ganz allgemein ist mit Wohlbefinden das Wohlergehen von Kindern gemeint, was Kindheitsforschende mit der Beschaffenheit der Lebenssituation, des Wohlstands und der Teilhabe eines Kindes an der Gesellschaft zusammenfassen.

Wohlbefinden fördern

Aus einer dreistufigen Studie mit Kindern gehen drei zentrale Aspekte hervor, die das Wohlbefinden der Kinder positiv beeinflussen. Erstens sollen Kinder ein starkes Selbstwertgefühl aufweisen. Zweitens sollen sie ihr eigenes Leben und die Selbstwirksamkeit ihrer Handlungen bestimmen können. Drittens sollen sie sich in einer Balance zwischen den Beziehungen zu den Eltern und anderen Erwachsenen aufgehoben wissen, dies bei gleichzeitigem Spielraum für Verwirklichung der eigenen Handlungswünsche.

Diese Bedingungen zeigen, dass die Förderung des Wohlbefindens von Kindern herausfordernd ist. Sie benötigt zum einen zeitlichen Raum für Aushandlungen zwischen Kindern und Erwachsenen, zum anderen physischen Raum für das freie Tun von Kindern. Diese werden als selbsthandelnde Personen verstanden, die möglichst viele ihrer Tätigkeiten selbst gestalten

und verantworten. Teilweise fordert dies ein Umdenken bezüglich Formen der Wissensvermittlung. Zudem sind Prozesse der Selbstorganisation und -verantwortung von aussen herausfordernd zu steuern und führen zu einem Spannungsfeld zwischen Verantwortungsabgabe an die Kinder und weiterbestehender Begleitung in den Bildungsprozessen. Unumstritten ist im Fachdiskurs, dass erst eine so verstandene Persönlichkeitsbildung entscheidungs-, handlungs- und urteilsfähige Personen fördert. Letztlich geht es darum, Kinder und Jugendliche zu verantwortlichen Lebensentwürfen zu befähigen, trotz der gegebenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der teilweise eigenen brüchigen Biografien. Aus der Perspektive der Sozialen Arbeit ist zu differenzieren, dass Kinder nicht nur Probleme «machen», sondern auch welche «haben». Deshalb sind problematische Situationen mit Kindern fachlich und mit den nötigen Ressourcen anzugehen, um ein nachhaltiges Wohlbefinden zu fördern.

Kinder und Jugendliche verbringen im Schulkontext und vermehrt an Tagesschulen zusätzlich einen Teil ihrer Freizeit und sind dadurch länger präsent. Hier ist zu beobachten, dass «zu viel» Eigenaktivität von Schülerinnen und Schülern nicht erwünscht oder in den gegebenen schulischen, räumlichen und persönlichen Rahmenbedingungen herausfordernd ist.



Aktivitäten mit Gleichaltrigen nehmen an Tagesschulen einen hohen Stellenwert ein.

Foto: © ZHAW Departement Soziale Arbeit

Dadurch ist nachvollziehbar, dass – bildlich und zugespitzt gesprochen – viele eine «Pippi Langstrumpf» wollen, aber nicht unbedingt in der «eigenen» Klasse und Schule.

Forschungsbefunde in der Schweiz

Überraschenderweise liegen bislang nicht genügend Forschungsbefunde in der Schweiz vor, die explizit nachzeichnen, inwiefern das Wohlbefinden von Kindern tatsächlich an Tagesschulen gefördert wird. Dies, obschon die Förderung des Wohlbefindens ein Kernthema in der Entwicklung von Tagesschulen darstellt. Werden Kinder

«Gleichzeitig sind attraktive schulische Freizeitangebote, insbesondere nach dem Unterricht, vermehrt für alle Kinder zugänglich zu machen, die Angebotsqualität zu sichern und die selbstorganisierten Momente neben den geleiteten Lernmöglichkeiten zu stärken.»

befragt, wie sie ihren Alltag an Tagesschulen erleben, fallen die Rückmeldungen meist positiv aus. Dies belegen sowohl schulhausinterne Evaluationen als auch Studien in Basel-Stadt und der Stadt Zürich.

Diese Ergebnisse weisen auf eine schulstufenabhängige Förderung des Wohlbefindens hin. Im Kindergarten zeichnet sich die Förderung der Selbstwirksamkeit und des Selbstwertgefühls beispielsweise im «Zahnputzkind» des Tages ab, indem dieses den anderen Kindern die alltägliche Tätigkeit des gelungenen Zähneputzens vorzeigen darf. Damit wird die von den Kindern als lästig wahrgenommene Prozedur spielerisch und partizipativ gestaltet. Bei Mittelstufenschülerinnen und -schülern werden vermehrt physische Freiräume unter Gleichaltrigen intensiv benötigt, auch wenn diese beschränkt und reglementiert vorhanden sind. Sie möchten zum Beispiel in die Bibliothek gehen und lesen, was sie wollen. Sie wollen sich bei schlechtem Wetter in der Turnhalle aufhalten, ohne sich anmelden zu müssen. Sie

möchten sich in einem Raum mit Gleichaltrigen der gleichen Klasse treffen, wobei eine Reservation nötig ist und ein gewisser Lärmpegel nicht zu überschreiten ist, andernfalls der Raum zu verlassen ist. An diesem letzten Beispiel ist interessant, dass das Zusammensein mit Gleichaltrigen ein zentrales Thema im Gespräch ist, während die Innenausstattung des Raums nicht einmal genannt wird. Neben der freien Wahl und den Aktivitäten mit Gleichaltrigen und Freunden spielt ebenfalls der zeitliche Raum respektive die selbstorganisierte Gestaltung der Freizeit eine zentrale Rolle. Dies drücken auch Aussagen wie «Es war langweilig zu Hause über Mittag» oder «Ich bin nicht mehr allein über Mittag» aus.

Gleichgewicht finden ist zentral

In beiden Studien thematisierten weniger die Kinder und Jugendlichen als vielmehr die Fachpersonen Soziale Arbeit/Betreuung die Aushandlungsmomente mit den Heranwachsenden in der schulischen Freizeitgestaltung. Diese sind zentral, um die Balance zwischen der Gestaltung von Freiräumen und dem Schutz sowie der Sicherheit durch Erwachsene zu erfahren. Zudem sind es ebenfalls die Fachpersonen Soziale Arbeit/Betreuung und Lehrpersonen, die feststellten, wie wichtig es ist, besondere Aufmerksamkeit auf sogenannte «unsichtbare Kinder» zu richten. So erfahren diese Anerkennung und ihre Bedürfnisse werden berücksichtigt.

Weiter sind Angebotsformen in der schulischen Freizeit zu unterscheiden. In Basel-Stadt werden auf der Kindergartenstufe freies Spiel oder organisierte Ausflüge als ausserunterrichtliche Freizeitaktivitäten angeboten. Im Projekt «Tagesschule 2025» der Stadt Zürich rücken die Pilotschulen auf der Primarstufe eine selbstorganisierte Freizeitgestaltung in den Fokus, insbesondere an drei verbindlichen Mittagen (mit Abmeldemöglichkeit). Die im Ausbau stehenden Freizeitangebote nach dem Nachmittagsunterricht sind mehrheitlich als Kurse mit teilweise selbstorganisierten Elementen strukturiert. Damit sich diese positiv auf die Selbstwirksamkeit, den Selbstwert und die sozialen Fähigkeiten der Kinder auswirken, müssen sie regelmässig und freiwillig von den Kindern besucht werden, wie Studienbefunde aus

Deutschland belegen. Zudem müssen die Angebote eine hohe Qualität aufweisen.

Freizeitangebote zugänglich machen

Resümierend ist festzuhalten, dass die Förderung des Wohlbefindens von Kindern eine anspruchsvolle Aufgabe in vielerlei Hinsicht ist. Dies reicht von zeitlichen und räumlichen Rahmenbedingungen bis hin zu den pädagogischen Aushandlungsprozessen und der Balance zwischen Begleitung und Verantwortungsabgabe. Hierzu bieten Tagesschulen mit der Verzahnung von Unterricht und schulischer Freizeit ideale Möglichkeiten für alle Kinder. Gleichzeitig sind attraktive schulische Freizeitangebote, insbesondere nach dem Unterricht, vermehrt für alle Kinder zugänglich zu machen, die Angebotsqualität zu sichern und die selbstorganisierten Momente neben den geleiteten Lernmöglichkeiten zu stärken. ■

Emanuela Chiapparini

Zur Autorin

Emanuela Chiapparini war bis Ende 2018 Dozentin und Projektleiterin Forschung am Institut für Kindheit, Jugend und Familie an der ZHAW Soziale Arbeit. Ab 1. Februar 2019 ist sie Professorin für Angewandte Wissenschaften im Departement Soziale Arbeit an der Berner Fachhochschule (BFH).

Weiter im Text

Emanuela Chiapparini: «Erweiterte Lernzeiten und ambivalente Förderung des Wohlbefindens der Kinder an Tagesschulen in Basel-Stadt». In: S. Maschke, G. Schulz-Gade, & L. Stecher (Hrsg.): «Lernzeit-Hausaufgaben. Jahrbuch Tagesschule 2019», 2019, Debus Pädagogik Verlag, Schwalbach am Taunus, S. 200–210.

Emanuela Chiapparini, Christa Kappler, Patricia Schuler Braunschweig: «Ambivalenzen eines erweiterten Bildungsbegriffs an Tagesschulen. Befunde aus einer qualitativen Untersuchung mit Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften an Tagesschulen in Zürich». In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 2018, 13 (3), S. 321–335.

Weiter im Netz

www.zhaw.ch/sozialearbeit/wohlbefinden
www.zhaw.ch/sozialearbeit/auster
<https://budrich-journals.de/index.php/diskurs/article/view/32001>